

2. Sonstige Vereinsnachrichten.

Dem Vereine sind als Mitglieder beigetreten:

812. G. Nehrling in Houston (Texas); 813. E. Michelsen, Director der Landwirthschaftsschule in Hildesheim; 814. Wilhelm Müller in Zeitz; 815. Hans Bey, Maler in Leipzig; 816. A. W. Finking in Barmen; 817. Hugo Heise, Königl. Oberförster in Glücksburg; 818. v. Tiedemann, Geh. Regierungsrath in Merseburg; 819. Pogge, Regierungsrath in Merseburg; 820. B. A. Blankenburg, Fabrikant in Merseburg; 821. D. Blankenburg, Kaufmann in Merseburg; 822. Fährndrich, Amtsrichter in Zossen; 823. Ernst Schmalfuß, Kunst- und Handelsgärtner in Uichteritz; 824. von Buch-Carmzow zu Stolpe a/D.; 825. Günther Stuton, Gymnasiast in Raumburg a/S.; 826. Fräulein Helene Bieweg in Braunschweig.

Halle und Merseburg, im October 1879. **Der Vereins-Vorstand.**

Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt.

Von W. Thienemann.

VIII.

Der Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*).

Später als alle andern meiner gefiederten Hausfreunde pflegte sich alljährlich der Fliegenschnäpper im Frühjahr einzustellen. Wenn er in meine „vier Pfähle“ zurückkehrte, wo er alljährlich seine Brut vollzog, dann war auch die Zeit da, welche man den „wunderschönen Monat Mai“ nennt d. h. die angenehme Jahreszeit, wo man in Thüringen am meisten friert, weil man nach althergebrachter Sitte das Heizen einstellt und die Sommerkleidung anzieht, während Boreas sich nicht bequemen will, seine gewohnheitsmäßige Thätigkeit einzustellen.

Unser Fliegenschnäpper*) ist ein Vogel, der sich ganz vorzüglich gern dem Menschen nähert. Fast kein größerer Obstgarten, wo er sich nicht findet, fast kein Gemüsegarten, wo er nicht zutraulich an jedem Tage seinen Aufenthalt einige Zeit nimmt, um der Jagd nach Kerbthieren obzuliegen. Die Anstandsplätze, welche ich ihm zugleich mit dem Hausrothschwänzchen (*Ruticilla tithys*) in meinem Garten durch 1—1½ Meter hohe, oben mit Querhölzern versehene Stäbchen beschafft habe, sind seine Lieblingsplätze. Da sitzt er von früh bis Abends, und wenn er in seinem Reviere ein geflügeltes Kerbthier seine eckigen Bahnen ziehen sieht, stürzt er sich blitzschnell auf dasselbe, fliegt ebenfalls mit Gewandtheit eckige Linien und hat es im Nu. Von solcher Beute nährt er sich ganz respectabel, wird fett und äßt auch seine Zungen, daß sie auch groß und kräftig werden.

An und für sich ist er ein unscheinbarer Gesell, unscheinbarer noch als der

*) Wir wollen ihn *κατ' ἑξοχὴν* so nennen und seine 3 Verwandten, den Trauer-Fl. (*Musc. luctuosa*), den weißhalsigen Fl. (*M. albicollis*) und den kleinen Fl. (*M. parva*), von denen namentlich der Erste Anfang Mai fast in jedem Obstgarten Thüringens beim Durchzuge zu bemerken ist, außer Betracht lassen.

Sperling. Er hat zudem auch die Größe des Feldsperlings (*Passer montanus*) und trägt sich nicht nur nicht vornehmer, sondern eher noch ärnlicher und heruntergekommener als jener. Der Oberkörper ist oliven-braungrau, der Unterkörper schmutzig weiß mit droffelartigen bräunlichen Längsflecken bedeckt. Hat man es gerade mit Sperlingen zu thun, etwa um diese unbetenen Gäste, welche dem jungen Salat oder den grünen Schoten zu stark zusprechen etwas mit Schrot und Pulverdampf zu bedienen, so kann man den Fliegenschnäpper sehr leicht mit denselben verwechseln und an ihrer Statt vernichten. Leider passirte mir dieses auch einmal, da ich gerade als Student vor nunmehr 29 Jahren meinen Vetter, einen Gartenbesitzer in Naumburg, besuchte. Derselbe hatte allen Grund über den Schaden, welchen ihm damals die Sperlinge an seinen jungen Pflanzen thaten, zu klagen und forderte mich auf, einige der diebischen Gesellen wegzuschießen. Ich ergriff die Vogelflinte und schlich mich an. Da flog ein grauer Vogel aus dem Erbsenbeet und setzte sich auf eine Hausecke. Ein Sperling mußte das sein, denn er sah auf eine Entfernung von 30—40 Schritten durchaus nicht anders aus. Ich schoß ihn herunter; aber sein Herabfallen, welches mit ganz besonderer Grazie in spiralförmiger Windung geschah, zeigte mir schon an, daß ich ein Unheil angerichtet haben mußte — ich hatte das in der Laube hinter grünem Schlinggewächs brütende Fliegenschnäpper-Weibchen seines Gatten beraubt. Das that mir sehr weh und ich habe seit jener Zeit nie wieder eine *Muscicapa grisola* für einen Spatzen angesehen; aber ohne Zweifel ist solche Verwechslung andernwärts noch hundertmal geschehen.

Dieser Fliegenschnäpper wird in Deutschland überall, nur nicht gerade in Sümpfen und Nadelwäldern, angetroffen. In großen und kleinen Obst- und Gemüsegärten, in Laubwäldern, Feldhölzern, an bepflanzten Chauffee'n, gleichviel ob Pappeln oder Obstbäume die Reihen bilden, sieht man ihn stets, und er macht sich durch seinen Lockruf, der ebenso wie sein ganzes Aussehen etwas Trauriges hat und wie ein gezogenes „Zrih — zrih“ klingt, leicht bemerklich. Hüpfen oder laufen sieht man ihn selten; denn er wechselt eigentlich nur mit Sitzen und Fliegen ab. In Obstgärten und Wäldern benutzt er als Ruheplätze die Nester der Bäume, namentlich stärkere Nester. Da nun solche eine feinem graubraunen Gefieder ähnliche Farbe an sich tragen, so sticht er nicht von ihnen ab und man kann ihm oft recht nahe kommen ohne ihn zu bemerken. Auch die Spitzen der Gartenpfähle, Bohnenstangen, die Firsten oder Vorsprünge der Gebäude bieten ihm willkommene Ruhe- und Anstandspäße. Gewöhnlich sitzt er so, daß die Füße größtentheils durch die Bauchfedern verhüllt werden, so daß er anscheinend auf dem Bauche ruht; dabei läßt er die Flügel etwas hängen und zieht sie ruckweise hie und da einmal an, wobei er ein Weniges mit dem Schwanze wippt. Auf diese Weise kann er stundenlang auf einem Platze sitzen und sich amüsiren. Mit Nichtsthun? Ei nein, müßig ist er nicht! Mit den kleinen, hellen Augen späht er scharf umher, um auf jedes Kerbthier, welches sich in sein Revier wagt, im Fluge Jagd zu machen und sieht er sitzend etwas plump und träge aus, so zeigt er sich im Fluge außerordentlich gewandt. Soviel ich beobachtet habe, stößt er niemals fehl, während man doch bei maikäferfangenden Spatzen so manchen Fehlstoß wahrnimmt. Während ich auf

der Gartenbank saß, trieb mein Fliegenschnäpper ganz unbekümmert dicht neben mir seinen Fang und saß bald auf einem Rosenpfahl, bald auf der Säule des Staketes, bald auf seinem ihm hergerichteten Anstandsplätzchen. Alle Augenblicke verließ das Vögelchen seinen Sitz, um einer vorbeieilenden Fliege oder Mücke nachzueilen und sie wegzuschnappen, und kehrte dann geschwind wieder auf seinen Standort zurück, wo es sofort, ohne sich zu rühren, still saß und des Weiteren gewärtig war. Auch die schädlichen Kohl- und Baumweißlinge, sie wurden trotz ihrer Flatterhaftigkeit im Fluge sicher und ohne Fehlstoß weggefangen und mit Zurücklassung der Flügel, die mit Geschick abgestoßen wurden, verzehrt, beziehentlich den Jungen zugetragen.

Diese Letzteren nämlich, deren Anzahl meist 4 oder 5 betrug, reckten ihre Hälse unter dem Scheunendach aus einem an zwei anstoßenden Seiten bis zur Hälfte verschloßnen, aber offenen Kasten heraus, der unter dem Scheunendache hing. Dort hin waren sie durch mich eigenhändig gelegt worden, indem die Alten auf ihrem selbstermählten Standorte des Nestes Malheur gehabt hatten. Dieser Standort war nämlich der nur 2 $\frac{1}{2}$ Zoll = 6 $\frac{1}{2}$ Cm. aus der Scheunenmauer hervorragende Stumpf eines Balkens. Dort hatte wohl das aus Moos, kleinen Halmen, Federn und Spinnengewebe gefertigte, nur leicht verfilzte Nest, so lange die Mutter still auf den Eiern saß, seine gehörige Festigkeit, als aber die junge Brut in demselben umherzappelte und strampelte, bekam es das Uebergewicht und fiel eines Tages sammt dem lebendigen Inhalte von 3—4 Meter hoch herunter auf die Erde, jedoch ohne daß eins der Jungen verletzt war. Nun legte ich sie, sammt Nest in den dicht dabei hängenden Mistkasten — und siehe, es wurde ohne Aufhören von den Alten zu füttern fortgefahren. Das nächste Jahr benutzten meine Fliegenfänger einen kaum 2 Zoll = 5 $\frac{1}{4}$ Cm. vorstehenden Vorsprung über einem Fenster der zweiten Etage, nach Norden zu gelegen, als Brutstätte und zogen auch dort die Jungen ohne Unfall glücklich auf. Daß sie jemals einen Brutkasten aus freiem Willen angenommen hätten, ist mir nicht erinnerlich, so verschieden an Größe und Gestalt ich sie ihnen auch darbot. Sie nisteten stets auf einem Balken oder Gesims des Wohngebäudes, Stalles oder der Scheune und sind mir viele Jahre hindurch getreue Hausgenossen gewesen.

Im September gingen sie fort nach dem Lande, wo die Zitronen blühen, aber in den ersten Maitagen, bisweilen auch eine Woche später, erschienen sie wieder, manchmal in zwei Paaren, wovon eins aus dem Terrain verjagt wurde und zum Nachbar ziehen mußte. Im Jahre 1875 geschah die Ankunft den 3. Mai, im darauf folgenden Jahre erschienen sie in meinem Gehöft erst am 15. d. M., um sofort zur Brut zu schreiten.

Die Bauart des Nestes habe ich schon erwähnt. Die Vögel zeigen wenig Kunstsin, oft auch, wie das angeführte Beispiel zeigt, bauen sie nicht immer mit der nöthigen Vorsicht. Wie der Fliegenschnäpper schon durch Gestalt und Wesen mit seinen hängenden Flügeln und seiner hockenden oder kauernenden Stellung den Eindruck leichtsinniger Oberflächlichkeit macht, die nicht auf sich achtet, so wird solches also auch durch Betrachtung seiner Werke bestätigt und wir haben hier ein Beispiel, daß man aus dem äußeren Anschein auf das Denken und Thun recht

wohl Schlüsse machen darf. Komme ich z. B. des Morgens in ein Haus und Mutter wie Töchter treten mir, obwohl im Wirthschafts- oder Küchen-Anzuge, doch schmuck und sauber entgegen, so schließe ich daraus gewiß nicht mit Unrecht, daß es daselbst in der ganzen Hauswirthschaft sauber und accurat zugehe; stiebt aber bei solch' unverhofftem Eintritt Alles aus einander und flüchtet in die Winkel und Kammern, um erst soweit Toilette zu machen, daß man sich sehen lassen könne, so kann mir Niemand verwehren, meine eignen Fliegenschnäppergedanken darüber zu haben. — Zu Nistplätzen wählen unsre Fliegenschnäpper außer den angeführten Orten auch starke Baumäste, Kronen geköpfter Weiden, Baumhöhlungen, Weingelände, offene Mauerlöcher u. s. w. Ihre Eier sind so charakteristisch gefärbt, daß sie von Niemandem, der sie einmal gesehen hat, verkannt werden können. Sie erreichen nicht ganz die Größe der gewöhnlichen Edelfinkeneier und tragen auf grünlichem, bisweilen auch weißlichem Grunde rostrothe Flecken. Oft hat die ganze Färbung einen graulich-schmutzigen Ton, bisweilen aber sticht auf intensiv grüner Unterfärbung das leuchtende Rostroth, welches in größeren oder kleineren Fleckchen darüber gestreut ist, ganz prachtvoll hervor. Die Größe der Eier beträgt nach eigenhändig vorgenommener Messung:

1,7 + 1,4 Em. bis

2,0 + 1,35 „

Zwischen diesen beiden Maßen liegen viele Abänderungen. Der Durchschnitt ergab nach einer an 15 Exemplaren aus Thüringen vorgenommenen Messung: 1,88 + 1,38 Em.

Die Jungen, welche etwa nach 13 Tagen enfiger Bebrütung der Eier zum Vorschein kommen, wachsen bei günstiger d. h. warmer Witterung schnell heran, fliegen nach ein Paar Wochen aus und haben dann eine von den Eltern ganz verschiedene Färbung, nämlich sie erscheinen auf schwärzlich grauem Grunde hell gefleckt. Bisweilen sollen auch Varietäten vorkommen, wie denn vor kurzem die Zeiger Zeitung berichtete, daß unlängst in einem und demselben Neste ein grauer und zwei weiße Fliegenschnäpper gefunden worden seien. Das wären eigentlich drei Varietäten auf einmal, denn die normale Färbung der Jungen ist ja bekanntlich weder grau noch weiß, sondern gefleckt.

Fragt nun der Leser nach dem Nutzen oder Schaden unsers Fliegenschnäppers, so ist die Antwort kurz die: von Schaden kann gar nicht die Rede sein, wie die in Kerbthieren bestehende Nahrung bezeugt; auf der andern Seite aber wird auch der Nutzen wiederum nicht besonders hervorragend sein, denn weder Fliegen noch Mücken, die er vertilgt, gehören zu den absolut schädlichen Thierchen; jedoch mag er wohl durch Wegfangen von Stechfliegen und lästigen Bremsen, sowie von einigen Kohl- oder Baumweißlingen, sofern er die Weibchen der Letzteren erhascht, Vieh und Menschen beziehentlich dem Gartenbesitzer einige materielle Vortheile bringen. — Ich halte aber dafür, daß wir von solchen Nützlichkeits- und Schädlichkeits-Principien, welche jetzt Modesache sind und vielfach zu Uebertreibungen nach beiden Seiten hin Anlaß geben, uns nach und nach wieder entfernen lernen und den Vogel an und für sich — nur etwa mit Ausnahme derjenigen Vögel, welche in die Augen fallende große Nachtheile bringen, wie etwa die Habichte im Jagdrevier, einige Würger-

arten in den Gärten, Sperlinge auf dem Erbsenbeete oder im Weizenfelde u. s. w. — als ein liebliches Kind der Natur betrachten, welches jedes sinnige Gemüth mit Freude und Wohlgefallen ansehen und schonen soll, wo es kann. —

So hätte ich denn den verehrten Vereinsmitgliedern in acht Abhandlungen zehn meiner gefiederten Freunde, mit denen ich im Juli 1877, als ich diese Aufsätze zu schreiben anhub*), meinen Aufenthaltsort theilte, kurz vorgeführt, wie etwa ein Vater dem Freunde seine Kinder vorstellt. Von jedem habe ich etwas erzählt und Neues mit Altem untermengt. Während die Aufsätze entstanden, habe ich selbst meinen Aufenthaltsort wechseln und die gefiederten Kinder ihrem Schicksale überlassen müssen. In meinem neuen Aufenthaltsorte fand ich in Bezug auf Hof und Garten tabula rasa. Nur einiger Raum für Beides war vorhanden. Durch Auffüllen von Erde und Kies, durch Herstellung von Mauern, Stacket und sonstiger Umzäunung mußte erst langsam das entstehen, was man einen Hof und ein bescheidenes Gärtchen nennen kann. Nun ist's entstanden. Freilich fehlten im ersten Jahre die gefiederten Bewohner ganz, doch wie man, wenn man sonst nicht ganz unverträglich Natur ist, überall in der fremden Welt bald gute Freunde findet, so wird der, welcher der gefiederten Welt mit einiger Zutraulichkeit entgegenkommt, auch bald derartige liebliche Freunde um sich sammeln. So geschah es, daß ich bereits in diesem Frühjahr zwei freundliche Gäste in mein neues Daheim einziehen sah, nämlich eine Zaungrasmücke (*Curruea garrula*), welche in einem Haufen dürerer Dornen auf dem Hofe ihre 4 Jungen glücklich aufzog, und einen Gartenrothschwanz (*Ruticilla phoenicea*), welcher seine 6 stahlgrünen Eierchen in eins der von mir hergerichteten Mauerlöcher legte, worin er sich bei dem kalten Frühlingswetter ein warmes Nestchen erbaut hatte. Ich hoffe nun, die Zahl der gefiederten Pfleglinge um mich her soll bald wachsen. Der Aufenthalt in dem mir zugehörigen Terrain soll keinem gefiederten Gaste, der sich geziemend beträgt, jemals gewehrt werden; jeder menschliche Gast aber, wenn er Liebe zur Vogelwelt besitzt, soll mir jeder Zeit innerhalb meiner vier Pfähle doppelt willkommen sein.

Geschrieben Zangenberg bei Zeitz den 8. August 1879.

Eine erzwungene Paarung.

Von Adolph Köhler
in Weissenfels.

Die Rothflügel-Sittiche (*Platycereus erythropterus*) dürften wohl zu den schönsten, aber auch zu den seltensten der australischen Plattschweif-Sittiche gezählt werden.

Ein Paar von dieser Art zu besitzen, war schon längst das Ziel meiner Wünsche, ich fand aber zu deren Verwirklichung erst in diesem Frühjahr Gelegen-

*) Monatschrift: II Bd., Jahrg. 1877, Seite 115.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Georg August Wilhelm

Artikel/Article: [Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt. 141-145](#)